

Gegen die Kultur des Schweigens In Malawi helfen Theatergruppen bei der Aids-Aufklärung

Von *Till Baumann (Nkhotakota)*

Ein Mann kehrt zurück. Schwerfällig, den Körper auf einen Stock gestützt, klopft er an die Tür des Hauses, das er Jahre zuvor verlassen hat. Keuchender Husten lässt seinen Körper erzittern. Die Frau, mit der er früher zusammenlebte, öffnet die Tür. Er gesteht ihr, dass er sie vor Jahren verlassen hat, um mit einer anderen Frau zu leben. Jetzt ist er krank. "Das ist dein Problem, ich werde dir nicht helfen! Du hast mich und deine Kinder verlassen", entgegnet sie schroff. "Jetzt, wo es dir nicht gut geht, bittest du mich um Hilfe! Geh doch zu der anderen Frau!" Das kann er nicht, denn die ist gerade gestorben. Wie ihr Ex-Ehemann, der soviel arbeitete und so gesund aussah, dass niemand auf die Idee kam, er könne HIV-positiv sein. Auch sein Nachfolger nicht, der die Witwe erfolgreich umwarb und seine Ehefrau verließ - die Frau, vor der er jetzt steht, schwach und zitternd. An Aids erkrankt, wie sich später herausstellt.

Das Publikum auf dem Hof des Krankenhauses St. Anne's in Nkhotakota (Malawi) folgt gebannt der Darbietung der Theatergruppe des Hospitals. Die meisten sind Patienten oder deren Besucher und viele kennen ähnliche Geschichten aus ihrem persönlichem Umfeld. Ein Ehemann stirbt an Aids und hinterlässt eine HIV-positive Witwe. Die Todesursache wird nicht öffentlich, und da die Frau gesund aussieht, scheint kein Grund zur Besorgnis zu bestehen. Bis sie schliesslich nach einer erneuten Heirat an Aids stirbt und ihrem neuen Mann klar wird, dass auch er sich mit dem HI-Virus infiziert haben muss. Malawi ist eines der am stärksten betroffenen Länder auf dem afrikanischen Kontinent. Nach Schätzungen des Unaid-Programms der Vereinten Nationen sind in dem kleinen Land im südlichen Afrika 16,2 Prozent der 15- bis 49-jährigen HIV-positiv. Pro Jahr gibt es in Malawi 70 000 neue Aids-Waisen. Die Auswirkungen der Epidemie, die anfangs eher ein Problem der Städte zu sein schien, sind auch auf dem Land immer deutlicher wahrzunehmen. Der durch Krankheit, Pflege der kranken Verwandten und Teilnahme an oft mehrere Tage dauernden Beerdigungen entstehende Arbeitsausfall wirkt sich zunehmend auf die landwirtschaftliche Produktivität aus. "Wir verbringen mehr Zeit mit der Pflege der Kranken als mit der Pflege des Bodens", diktierte ein Landarbeiter einem Team der Welternährungsorganisation FAO in die Notizblöcke. Noch vor wenigen Jahren gab es einen Brauch, im Dorf einen Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in einem kollektiven Speicher zu sammeln, der nur bei Beerdigungen angetastet und zur Verköstigung der Gäste verwendet wurde. Die Zahl der Beerdigungen ist inzwischen so hoch, dass die Speicher leer stehen und das System zusammengebrochen ist.

"St. Anne's Drama Group" setzt sich aus Angestellten des Krankenhauses und Bewohnern der umliegenden Gemeinden zusammen. Wenn die Gruppe nicht im eigenen Krankenhaus aufführt, ist sie in den Dörfern in der Nähe Nkhotakotas unterwegs. Das verbindet sie mit vielen anderen Theatergruppen im ländlichen Raum Malawis, die gegen Aids kämpfen. Die meisten haben keine Kontakte zu Krankenhäusern, sondern arbeiten allenfalls mit einem der kleinen Gesundheitszentren zusammen. Andere werden in den Dörfern oder an Schulen gegründet, um Aufklärungsarbeit zu leisten. Für die Gruppenmitglieder ist Theater eine Möglichkeit, sich mit dem Thema Aids auseinanderzusetzen und es in ihren Gemeinden in die Diskussion zu bringen. Häufig bringen die Gruppen Situationen aus ihrem unmittelbaren Umfeld auf die Bühne, die sie selbst erlebt oder von denen sie gehört haben. In ihrer eigenen Sprache.

"Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Informationen zu Aids zu verbreiten. Wir haben uns für Theater entschieden, da wir in den Aufführungen die Möglichkeit haben, direkt mit dem Publikum zu interagieren. Wir können ihre Fragen gleich nach der Aufführung beantworten", sagt Boston Mkhosi von der Theatergruppe "Manyanda". "Wir glauben, dass unsere Botschaften besser ankommen, wenn die Leute gleichzeitig unterhalten werden", ergänzt sein Freund und Kollege Elias Chimbalu. Unterhaltsam sind sie in der Tat: schallendes Gelächter kommt immer wieder unter den hunderten von Zuschauern auf, die sich an einem heißen Samstagnachmittag um die beiden Männer geschart haben.

Boston Mkhosis und Elias Chimbalus Stimmen sind vielen aus dem Radio bekannt. Die beiden kommen nicht aus dörflichen Theatergruppen, sondern sind von Haus aus Schauspieler und leben in

der malawischen Hauptstadt Lilongwe, einer Stadt, in der die Sargproduktion einer der florierenderen Geschäftszweige ist. Beide haben ihre persönlichen Erfahrungen mit Aids gemacht. Vor einiger Zeit ist Boston Mkhosis Schwester daran gestorben. "Die Krankheit ist unter uns. Viele Künstler sind gestorben. Jeder Künstler in Malawi hat einen Bruder oder eine Schwester verloren", sagt Elias Chimbalu. Als ausgebildete Schauspieler sind Elias Chimbalu und Boston Mkhosi eher die Ausnahmen. Die meisten Theatergruppen bestehen aus Personen, die in Europa als Laien bezeichnet würden. Doch auch ohne Theatererfahrung oder Schauspielausbildung kollektiv Stücke zu improvisieren, zu inszenieren und aufzuführen scheint in Malawi kein Problem zu sein. Zweckgebundene Theaterhäuser gibt es nicht, und so finden die Aufführungen auf Dorfplätzen, neben Märkten, auf Fußballfeldern, in Kirchen und Schulen statt. Theater stößt auf regen Zuspruch in einem Land, in dem die Analphabetenrate bei 56 Prozent liegt und in dem es keine Kinos gibt, Fernseher Mangelware sind und Radios nur dann funktionieren, wenn Geld für Batterien da ist.

Anders als die Theatergruppe aus dem St. Anne's-Krankenhaus in Nkhotakota haben die meisten Gruppen aus ländlichen Gemeinden ein großes Problem: der mangelnde Zugang zu Informationen. Das Wissen vieler Gruppenmitglieder, ob nun HIV-positiv oder nicht, ist nicht größer als das ihres Publikums. Das wird besonders dann schwierig, wenn wie in Malawi Theateraufführungen meist nur der Auftakt für lebhafte Diskussionen sind.

Viele Theatergruppen machen die Erfahrung, Fragen aus dem Publikum nicht beantworten zu können. "Manchmal", so ein Mitglied der "Chitedze HIV/AIDS Awareness Group", "fühlen wir uns wie ein Blinder, der einen anderen Blinden führt." Eine weitere große Schwierigkeit stellt - wie fast überall in Malawi - der Transport dar. Viele Gruppen sind sehr interessiert, ihre Stücke auch außerhalb ihrer unmittelbaren Umgebung aufzuführen oder andere Theatergruppen zu treffen, scheitern jedoch an Transportproblemen.

Entwicklungsorganisationen aus den Geberländern scheinen zunehmend bereit, sich in Malawi mit Theater auf eine andere Kommunikationsform einzulassen als die gewohnten massenmedialen Kanäle der Aids-Aufklärung. Positive Beispiele aus Uganda zeigen, dass Theater eine effektive Rolle in der Prävention spielen kann. Möglichkeiten der Unterstützung von Theatergruppen durch Training oder logistische Hilfen werden diskutiert. Auch über Strategien, staatliche Angestellte wie landwirtschaftliche Berater darauf vorzubereiten, als Multiplikatoren die Gründung neuer Theatergruppen zu unterstützen und zu begleiten, wird nachgedacht. Jetzt, da in Malawi wie in manchen anderen Staaten des südlichen Afrikas die viel beschworene "Kultur des Schweigens" über Aids zu bröckeln beginnt, ist das Nachdenken über andere Formen der Kommunikation über die Epidemie in vollem Gange. Das Interesse bei der Bevölkerung, auf das die Theatergruppen mit ihren Aufführungen stoßen, spricht für sich.